

# „Benetzt von gestrigem Regen“ – Theopoetische Annäherungen an Johann Gruber

**B**ereits sieben Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs hat Berthold Brecht folgende Gedanken in seinen „Vorschlägen für den Frieden“ notiert:

„Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer. [...] Der Hamburger ist noch umringt von Ruinen und doch zögert er, die Hand gegen einen neuen Krieg zu erheben. Die weltweiten Schrecken der vierziger Jahre scheinen vergessen. Der Regen von gestern macht uns nicht nass, sagen viele. Diese Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben, ihr äußerster Grad ist der Tod.“<sup>1</sup>

Eine mögliche Form dieser Amnesie zu begegnen ist Literatur. Mit Adam A. Zych, dem Herausgeber der zweibändigen *Auschwitz Gedichte*, ist zunächst die Frage zu stellen, ob

„künstlerisches Schaffen, im weitesten Sinn des Wortes – die Poesie miteingeschlossen – nach der düstersten Periode in der Weltgeschichte, die durch *Auschwitz-Birkenau* geprägt wurde, und somit in keinster Weise mit bisherigen Geschehnissen zu vergleichen ist, überhaupt noch möglich [ist].“<sup>2</sup>

Zur Verstärkung dieser Frage greift er Adornos apodiktische Aussage aus dem Jahr 1949 auf: „nach *Auschwitz* ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“<sup>3</sup>. Bis auf dieses Zitat geht er allerdings nicht weiter auf Adorno und somit auch nicht auf dessen diesbezügliche Selbstrelativierung ein. Der Beginn der kritischen Auseinandersetzung mit Adornos Darstellungsverbot, das Wolf Dietrich Schnurre übrigens

---

1 Berthold Brecht, *Vorschläge für den Frieden*, in: *GW 20*, Frankfurt a. M. 1967, 322.

2 Adam A. Zych, Vorwort, in: Adam A. Zych / Dorothea Müller-Ott (Hg.), *Auschwitz Gedichte Teil 1. Auschwitzweg – Weg zum Himmel*, Oświęcim 2001, 5.

3 Ebd., 5 (Zitat: Theodor W. Adorno, *Kulturkritik und Gesellschaft*, in: *Gesammelte Schriften*, Band 10.1: *Kulturkritik und Gesellschaft I*, „Prismen. Ohne Leitbild“. Frankfurt a. Main 1977, 30).

als „niederknüppelndes Verdikt“<sup>4</sup> klassifiziert, ist laut dem Literaturwissenschaftler Dieter Lamping auf Hans Magnus Enzensbergers Rezension – „Die Steine der Freiheit“ – von Gedichten der Nelly Sachs zurückzuführen. Enzensberger – so Lamping – mahnte eine Widerlegung von Adornos Ausspruch an, denn in den Gedichten von Nelly Sachs gebe es keine Sprache für die Henker, Mitwisser und Helfershelfer, vielmehr sprächen die Gedichte von dem, „was Menschengesicht hat, von den Opfern“.<sup>5</sup>

In einer Auseinandersetzung mit Enzensbergers Argumenten wollte Adorno offensichtlich seine Aussage zwar nicht mildern, gestand jedoch ambivalent differenzierend zu: „Aber jenes Leiden [...] erheischt auch die Fortdauer von Kunst, die es verbietet; kaum woanders findet das Leiden noch seine eigene Stimme, den Trost, der es nicht sogleich verriete.“<sup>6</sup> In diesem Kommentar greift Adorno auf die folgende Passage aus seiner „Negativen Dialektik“ von 1966 zurück, die Klaus Laermann als Korrektur des Diktums über Lyrik nach Auschwitz interpretiert – als „einer der wenigen Sätze, vielleicht der einzige Satz, den er (d. h. Adorno) je zurückgenommen hat“<sup>7</sup>: „Das perennierende Leiden hat soviel Recht auf Ausdruck wie der Gemartete zu brüllen; darum mag falsch gewesen sein, nach Auschwitz ließe sich kein Gedicht mehr schreiben.“<sup>8</sup>

Dass Adorno sein Verdikt zurücknahm, geschah – so Lamping – auch „unter dem Eindruck vor allem der Holocaust-Lyrik Celans“.<sup>9</sup> Paul Celan selbst hatte nämlich Adornos These mehrfach von sich gewiesen, u. a. wie folgt:

„Was wird hier als Vorstellung von Gedicht unterstellt? Der Dünkel dessen, der sich untersteht hypothetisch-spekulativerweise Auschwitz aus der Nachtigallen- oder Singdrossel-Perspektive zu betrachten oder zu berichten“.<sup>10</sup>

Ähnlich äußert sich Celan auch 1958 – entgegen dem Diktum Adornos – in seiner Bremer Literaturrede zur Macht der Sprache: „Erreichbar, nah und unverloren blieb inmitten der Verluste dies eine: die Sprache. Sie, die Sprache blieb unverloren, ja, trotz allem.“<sup>11</sup>

---

4 Wolfdietrich Schnurre, Dreizehn Thesen gegen die Behauptung, dass es barbarisch sei, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, in: Der Schattenfotograf, München 1978, 454–457.

5 Dieter Lamping, Sind Gedichte über Auschwitz barbarisch? Über die Humanität der Holocaust-Lyrik, in: Ders., Literatur und Theorie: Über poetologische Probleme der Moderne, Göttingen 1996, 100–118, hier: 102 f.

6 Theodor W. Adorno, Engagement, in: Ders., Noten zur Literatur, herausgegeben von Rolf Tiedemann, Suhrkamp, Frankfurt a. Main 1981, 35–53, hier: 35.

7 Klaus Laermann, Gedichte schreiben nach Auschwitz. Die Stimme bleibt. Theodor W. Adornos Diktum – Überlegungen zu einem Darstellungsverbot, in: <https://www.zeit.de/1992/14/die-stimme-bleibt/komplettansicht> (10.03.20)

8 Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt a. Main 1973, 355.

9 Lamping, Gedichte, 104.

10 Robert Weninger, Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklats in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser, München 2004, 38.

11 John Felstiner, Paul Celan. Eine Biographie, München 1997, 157.

Auch Adam A. Zych bejaht zögernd die Frage nach einer Lyrik nach Auschwitz zunächst mit dem Hinweis auf das literarische Schaffen im Lager selbst:

„Es ist auch eine Ausdrucksform von Widerstand und Auflehnung eines besonders empfindsamen Menschen – wie des Dichters – gegen ein von einem gewalttätigen System aufgezwungenes Lagerleben. Es ist ebenfalls ein deutliches Zeichen der Verachtung dem Feind und dem Tod gegenüber, eine Stärkung des Herzens und die Bestätigung des eigenen Menschseins.“<sup>12</sup>

Weiters versteht und definiert er – ebenfalls mit Blick auf das unsägliche Leid der Opfer – das „literarische Schaffen der Nachkriegszeit“<sup>13</sup> auch als

„Protest gegen das, was [...] in Auschwitz und an den vielen anderen Orten der Vernichtung geschehen ist. Auschwitz ist und muss weiterhin eine Warnung vor der Gefahr bleiben, die durch Intoleranz, Antisemitismus, Rassismus und die Nichteinhaltung der Menschlichkeit ausgelöst werden kann. Das künstlerische Schaffen, das seine Warnfunktion erfüllt, ist gleichzeitig der Schutz für die Wahrung der Menschlichkeit und der anderen Werte. Es drückt also das Bedürfnis des Erbarmens über (sic!) den gequälten Menschen und seine mit Füßen getretene Würde aus; [...].“<sup>14</sup>

Von daher fordert Zych von den Nachgeborenen:

„Jede Generation – insbesondere die Kinder der Opfer und die der Henker – muss für die Vergangenheit und für die Zukunft eine eigene künstlerische Ausdrucksweise finden, um die eigene Verbindung mit der Zeit des Grauens zu finden und das persönliche Aufeinandertreffen festzuhalten, mit dem Versuch die grundlegende Frage zu beantworten: ‚Wie weit kann der Hass gehen?‘“<sup>15</sup>

Dass dies möglich ist, zeigen die ausgewählten Gedichte im zweiten Band der Anthologie „Lyrik nach Auschwitz“<sup>16</sup>, der eindrucksvoll „das literarische Schaffen nach Auschwitz von Autoren der zweiten und sogar der dritten Generation“<sup>17</sup> dokumentiert.

Bezugnehmend auf die Forderung Zychs stellt für mich (theo)poetisches Schreiben – im Sinn des Hinterfragens der sogenannten „wirklichen Wirklichkeit“<sup>18</sup> – nicht nur einen kreativen, sondern

---

12 Zych, Gedichte 1, 6.

13 Ebd., 11.

14 Ebd., 11 f.

15 Ebd., 11.

16 Adam A. Zych / Dorothea Müller-Ott (Hg.), Auschwitz Gedichte Teil 2. Lyrik nach Auschwitz, Oświęcim 2001.

17 Zych, Gedichte 1, 14.

18 Vgl. Paul Watzlawick, Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen, 10. Auflage, München 2011.

vor allem einen reflexiven und revolutionären Akt dar. Die existenzielle (Selbst)Reflexion vollzieht sich hierbei in Form eines prüfenden und vergleichenden Vor-, Nach- und Durchdenkens von Überzeugungen, Erfahrungen und Handlungen, die auch politischer oder (familien)biografischer Natur sein können. Dazu gehört die tradierte Geschichte von Mitgliedern aus der eigenen und erweiterten Familie während der NS-Zeit – die das gesamte Spektrum von Tätern, Mitläufern und Opfern umfasst – ebenso wie die professionelle Reflexion als Historiker sowie das kritische Denken als Österreicher und Europäer.

In diesem Zusammenhang meint Schreiben als revolutionärer Akt ein Aufbegehren, Infragestellen und Umwälzen von dominierenden und dominanten Systemen. Diesem Verständnis von Revolution liegt die klassische Auffassung einer durchaus ‚harmonischen‘ Ordnung (wie der jesuanischen Reich-Gottes-Idee eines menschlichen und friedvollen Zusammenlebens) zugrunde, die auf dem Einklang von Mensch, Gesellschaft und Natur mit der göttlichen Schöpfung basiert. Werden die Gemeinschaft, einzelne Gruppen oder auch der einzelne Mensch bedroht, indem eine Ordnung bzw. Herrschaftsform ihre konstruktiven Züge verliert, ist es geboten, an den Ausgangspunkt zurückzukehren und „Unordnung“ wieder in „Ordnung“ *zurückzuführen* (lat. *revolvere* „zurückwälzen, -rollen, -drehen“).

In der 1996 erschienenen Sammlung von Aufsätzen mit dem Titel „Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit“<sup>19</sup> prägt und bedenkt die evangelische Theologin Dorothee Sölle den Begriff der „Theopoesie“. Entgegen den traditionellen, „poesielosen“ Systemen der Dogmatik, die zur Verwissenschaftlichung der Theologie geführt hätten, spricht sich Sölle für eine Erneuerung der Gottessprache – unter Einbezug des Mythisch-Narrativen und des Gebets – aus. Sölle betrachtet die Poesie als den Versuch, die Trennung der gängigen Sprachformen, die Grenzziehung von persönlich und politisch, von biblisch und profan, von mystisch und analytisch aufzuheben. Spirituelle Texte sollen als „lästige politische Texte“<sup>20</sup> gelesen werden; Gedichte versteht sie als nach-biblische Erzählungen, als Alltagspoesie mit theologischer Relevanz in einer säkularisierten, „halbchristianisierten“ Gesellschaft: Theologietreiben ohne Theopoesie erscheint ihr deshalb „überflüssig“.<sup>21</sup> Sie begründet diese Forderung damit, dass die aufgeklärte Sprache dem aufgeklärten menschlichen Bewusstsein nicht mehr genügt, „weil sie bestimmte Erfahrungen, zum Beispiel die der Sinnlosigkeit oder der Sinnerfahrung, der Beziehungslosigkeit oder die Verbundenheit mit allem, was lebt, nicht artikulieren kann“.<sup>22</sup>

In meinen bisherigen fünf publizierten theopoetischen Bänden<sup>23</sup> habe auch ich versucht, die Trennung der gängigen Sprachformen, die Grenzziehung von persönlich und politisch, von biblisch und

---

19 Dorothee Sölle, *Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit*, Mainz 1996.

20 Klaus Aschrich, *Theologie schreiben: Dorothee Sölles Weg zu einer Mystik der Befreiung*, Berlin 2006, 23.

21 Vgl. Sölle, *Eis* (1996), 8.

22 Ebd., 80.

23 Thomas Schlager-Weidinger, *sperrige nächte. gediche zu advent und weihnachten, zur passions- und osterzeit* (Wendebuch), Würzburg 2012; ders., *verrückter himmel. theopoetische texte über gott und die welt*, Würzburg 2013; ders., *verwand[el]te seelen. theopoetische annäherungen an 55 biblische gestalten*, Würzburg 2015; ders., *offene morgen. theopoetische texte zur advents- und weihnachtszeit. theopoetische texte zur fasten- und osterzeit* (Wendebuch), Würzburg 2016; ders., *lichter horizont. theopoetische texte über gott und die welt*, Würzburg 2018.

profan, von mystisch und analytisch aufzuheben. Bereits im Vorwort zu „offene morgen“ wird auf diesen Aspekt wie folgt hingewiesen:

„Die vielen gesellschaftskritischen Texte in diesem Buch werden dem Umstand gerecht, dass christlicher Glaube und Politik in einem Wechsel- und Spannungsverhältnis stehen. Nicht die Vergangenheit, sondern das Heute ist der Ort, an dem sich die Lebensrelevanz und die Brisanz des Christlichen erweist.“<sup>24</sup>

Und im Vorwort von „lichter horizont“ findet sich dazu folgende Aussage:

„Die gesellschaftspolitische Relevanz des Christentums, das sich vor allem in der Bergpredigt zuspitzt, zeigt sich in den Texten des siebten Teiles ‚welt| gestalten‘. Diese stellen somit auch ein Zeitzeugnis dar, indem sie etwa die Instrumentalisierung und Pervertierung eines ‚christlichen Abendlandes‘ und ‚christlicher Werte‘ aufzeigen. Als Christ, der sich selbst und die Botschaft des Wanderpredigers aus Galiläa ernst nimmt, kann und darf ich hierzu nicht schweigen.“<sup>25</sup>

Mein neuester Lyrikband „während wunde. gedichte gegen rechts“<sup>26</sup> enthält auch die unten angeführten Gedichte. Die ersten beiden wurden aus einer gedenkpädagogischen Perspektive verfasst und fragen nach einer adäquaten Möglichkeit und Sprache der Vermittlung. Die nächsten zwei fokussieren das Wirken von Dr. Johann Gruber; das letzte schließlich thematisiert den gegenwärtigen Umgang mit dem Raum des einstigen KZ Gusen 1.

---

24 Schlager-Weidinger, offene morgen (2016), 11 (Weihnachtsteil).

25 Schlager-Weidinger, lichter horizont (2018), 6.

26 Thomas Schlager-Weidinger, während wunde. gedichte gegen rechts, Sippachzell 2020.

### **schlussstrich?**

(zum umgang mit der  
ns-vergangenheit)

es geht nicht  
um aufwärmen  
um erinnern  
aber schon

es geht nicht  
um aufarbeiten  
um auseinandersetzen  
aber schon

es geht nicht  
um verurteilen  
um verstehen  
aber schon

es geht nicht  
ums bewältigen  
ums bewahren  
aber schon

es geht nicht  
um schuldig sein  
um verantwortung  
aber schon

es geht nicht  
um verdrängen  
um vergeben  
aber schon

es geht nicht  
um betroffen sein  
um wissen warum  
aber schon

es geht nicht  
um schämen  
um trauern  
aber schon

## **adorNO(T)**

nach  
*marschmarsch*  
*oberscharführer*  
oder *rampe*  
war jedes deutsche wort  
zu wenig  
zu viel

nach  
*gutmensch*  
*obergrenze*  
oder *asyltourist*  
ist jedes deutsche wort  
zu wenig  
zu viel

die stimme  
jedoch bleibt  
um in gedichten  
die toten  
zu begraben  
und den fluch  
der wiederkehr  
zu bannen

**höllenengel/hells angels**

selbst mitten in höllen  
die menschen sich machen  
erheben sich manchmal  
frauen und männer

öffnen ohren und augen  
herzen und hände  
bringen so den himmel nahe  
und die worte  
gesprochen am  
ufer des sees

## **zur neunten stunde**

im kellerbunker  
der kommandantur  
am karfreitag  
dem 7. april 1944  
gegen 15:00 uhr  
im kz gusen 1

verreckt der sündenbock  
im eigenen blut  
drei tage lang massakriert  
vom lagerleiter erschlagen  
zur verhöhnung aufgehängt

und die erstarren  
alleingelassen  
fragen sich  
ob wirklich endgültig  
vernichtet der  
dessen worte doch  
zukunft verkündeten  
mitten in der aussichtslosigkeit

dessen suppe doch  
leben versprach  
mitten in der vernichtung

und dessen mutiges eingreifen  
doch hoffnung verhieß  
mitten in der hölle  
der höllen?

zum guten schluss  
steht aber er  
im weißen gewand  
gewaschen  
im blut des lammes  
ganz oben am thron dessen  
der recht spricht über jene  
die ihre seelen  
in schwarz und braun gekleidet  
die daneben standen  
geschehen ließen auch

und der freudig  
willkommen heißt  
die ausharrten  
an der seite des gesalbten  
in der zeit  
der großen bedrängnis

## **gusen 1**

gemähte rasen

gehackte beete

gepflegte rabatten

geschnittene hecken

gestrichene fassaden

geschmückte fenster

gelungenes gedenken